

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 20

Artikel: Das verdeckte Mg.-Schiessen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das verdeckte

Mg.-Schießen

(Fortsetzung und Schluß.)

Lösung:

- ad 1: Ziel: Lmg. am Fuß einer Linde; Distanz = 1300 m.
 ad 2: Hilfszielpunkt = Spitze der Linde. Nur dieser Punkt wird von der Bedienungsmannschaft gesehen.
 ad 3: Höhe des Baumes, d. h. der Differenz von Ziel und Hilfszielpunkt, Schätzung durch den Gewehrchef ergibt 14 m.
 ad 4: Umrechnung: $H^2 \times 2$, also $13 \times 13 \times 2 = 338$ cm oder 3,38 m. Dies heißt: wenn wir mit Visier «eins weniger» schießen, so legen wir die Garbe 3,38 m tiefer oder so viele Male 100 m, beziehungsweise Teilstriche am Visier weniger, als diese 3,38 m in der Differenz Ziel — Hilfszielpunkt enthalten sind.
 Berechnung: 14 m : 3,40 m = 4.
 Distanz = 1300 m minus die gefundenen 4 Teilstriche ergibt Visier 9.

Die Formel und die ganze Umrechnung ist mathematisch nicht haargenau. Ich betone daher ausdrücklich, daß dann beim Schießen auf Grund der Einschläge korrigiert werden muß.

- ad 5: Befehl an den Schießenden: «Visier 9, einrichten auf den Hilfszielpunkt!»

Erklärung: Das Visier muß kleiner werden, da der vom Schießenden gesehene Hilfszielpunkt höher liegt. Er schießt eigentlich mit einem «falschen» Visier, aber es ist leicht, sich vorzustellen, daß mit einem Einstellen von 13 (wirkliche Distanz) auf den Hilfszielpunkt, die Schüsse viel zu hoch gingen. Dieser Hilfszielpunkt ist gleichbedeutend mit einer Verringerung der Distanz und daher einer Aenderung der Flugbahn.

- ad 6: Sehlochkontrolle.

- ad 7: Behelfsmäßiges Einrichten der Seite wie oben, Ziffer 7.

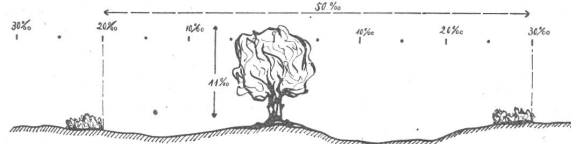
Die Korrektur der Garbe kann nach meinen Erfahrungen sehr gut in cm oder m geschehen, statt in Zielbreiten oder Zielhöhen.

Beispiel: $\frac{1}{2}$ m höher, 1 m mehr nach links usw.

C. Berechnungen mit dem Promillefeldstecher.

Mit dem Promillefeldstecher kann die Höhe unter Anwendung folgender Formel gemessen werden:

Gemessene Promillezahl mal die Distanz in km ergibt die Höhe.



Skizze 3.

Berechnung von Distanz nach Seite und Höhe mit dem Promille-Feldstecher.

In Anlehnung an das obige Beispiel: Wir messen den Lindenbaum vom Fuß bis zur Spitze (Hilfszielpunkt) mit 11 ‰.

Die Distanz ist mit 1300 m bekannt.

Berechnung: $11 \times 1,3 = 14,30$ m. Die Linde hat eine Höhe von 14,30 m.

Die übrigen Berechnungen erfolgen dann analog dem Beispiel.

Die Seite für das verdeckte Schießen in der Deckung kann auch wie folgt errechnet werden:

Der Gewehrchef mißt vom Hilfszielpunkt, der in der Mitte des Feuerraumes liegt, mit Hilfe der Skala im Feldstecher bis zum äußersten Punkt des Abschnitts rechts 30 ‰ und vom Hilfszielpunkt bis zum äußersten Punkt des Abschnitts links 20 ‰. Nach dem Einrichten auf den Hilfszielpunkt werden die Seitenbegrenzer an den Verschlusskasten herangeschoben. Dann kommt das Kommando: 30 links und 20 rechts. Der Abschnitt rechts, vom Hilfszielpunkt nach rechts betrifft den Seitenbegrenzer links und umgekehrt.

Die Seitenbegrenzer werden also nach links um 3 und nach rechts um 2 Teilstriche verschoben. Am Seitenrichtbogen können wir nur in ganzen Zehnerzahlen einstellen.

IM DIENSTE DER HEIMAT

Erzählung aus der gegenwärtigen Grenzbesetzung von Fw. Eugen Mattes
 (35. Fortsetzung)

Marseille, den 20. Juni

Den ersten Vorgeschmack der Legion habe ich bereits bekommen. Ist das ein verrückter Drill! Ein Schweizer würde sich bedanken, wenn er daheim als Soldat so behandelt würde. Hier aber ist jeder wehrlos den Unteroffizieren ausgeliefert, die zur Hauptsache den Drill besorgen und darauf bedacht sind, daß sich keiner von uns Illusionen macht. Das, was hier betrieben wird, ist Schulung für den Krieg, Abhärtung gegen Hitze und Kälte, Strapazen und Entbehrungen, und wer das Zeug dazu hat, kann dabei ein tüchtiger Soldat werden. Die Disziplin ist streng und hart. Das kleinste Vergehen wird hart bestraft. Das allein hält die Sache zusammen, denn das ist keine Truppe, die aus braven Bürgersöhnen und flotten jungen Bauern und Arbeitern besteht, wie bei uns in der Schweiz. Hier ist mancher, der daheim etwas angestellt hat und deshalb hat fliehen müssen. Wir verteidigen keinen Heimatboden, der uns teuer ist, keine Idee, die wir über alles stellen, sondern wir sind einfach eine Truppe, die im Solde steht und dafür im gegebenen Moment ihr Leben einsetzt. Die Arbeitslosigkeit hat

manchen hierher getrieben, weil er daheim keinen Platz und kein Auskommen hatte. Aber wehe dem, der aus bloßer Freude am Abenteuer gekommen ist. Die harte Wirklichkeit und die Unteroffiziere werden ihm die Augen öffnen.

Wir hoffen jeden Tag auf die Einschiffung nach Afrika. Aber Geduld bringt Rosen. Man will uns offenbar nicht als völlige Neulinge in den schwarzen Erdteil schicken. Vorerst heißt es noch exerzieren bis zur Bewußtlosigkeit.

Der innere Dienst ist ähnlich wie bei uns. Nur viel, viel strenger und exakter. Wenn einer etwas nicht recht macht, gibt es Corvées in allen Schattierungen oder gar Pelotte, wo man einen Tornister voll Steine im Trab um den Hof schleppen muß, bis man fast zusammenbricht. Manchem nagt die Reue am Herzen. Ich aber will...

Ich will mich abhärten, will mich an alles gewöhnen, denn ich will nach Afrika. Nichts kann mich abhalten von meinem Ziel und härter als mein Vater ist auch die Legion nicht.

*

An Bord der «Afrique», den 24. Juni.

Endlich wird mein heißer Wunsch erfüllt. Mitten in der Nacht kam der Befehl zur Abreise. In aller Hast packten wir zusammen und machten uns reisefertig. Die schwere Barda am Rücken, verließen wir die Kasematten des Forts St-Jean,

Ein Hilfszielpunkt kann selbstverständlich auch außerhalb des Feuerabschnitts liegen. Wenn beispielsweise der Hilfszielpunkt rechts außerhalb des Feuer- raumes liegt, und zwar vom äußersten Punkt rechts bis zum Hilfszielpunkt 20 ‰, so berücksichtigen wir diese 20 ‰ in dem Sinn, daß wir den Seitenbegrenzer links um 2 Teilstriche nach rechts verschieben und den Seiten- begrenzer rechts um so viele Teilstriche wie der ganze

Feuerraum mißt, z. B. 40 ‰, also 4 Teilstriche nach rechts.

Mit dem Promillefeldstecher kann auch eine genaue Zielbezeichnung erreicht werden, indem wir vom Merk- punkt die Promillezahlen nach der Seite und nach oben oder unten angeben. In einem Zielkroki werden diese Zahlen vermerkt.

Lt. Messer.

Literatur

Der Nahkampf

Von Hptm. M. Brunner, Instruktionsoffizier der Infanterie. «Schweiz. Militärbücherei» des Morgarten-Verlages, Zürich, 177 Seiten, über 100 Illustrationen, kartoniert Fr. 4.50, Ganzleinen Fr. 5.50.

Die Leser der Armeezeitung «Der Schweizer Soldat» hatten während des ersten Mobilisationsjahres mehrmals Gelegen- heit, aus der Feder von Herrn Hptm. Brunner sehr instruktiv geschriebene Aufsätze über Nahkampf und Nahkampfausbildung zu lesen. Diese Veröffentlichungen fanden in unserem Leser- kreis großen Anklang und die entsprechenden Nummern waren schon nach kurzer Zeit durch Nachbestellungen seitens der Truppe vollständig vergriffen.

In sehr verdankenswerter Weise hat es nunmehr Herr Hptm. Brunner unternommen, seine Ausführungen zu erweitern und sie in Broschürenform im Taschenformat zusammenzufassen. Die Erfahrungen auf den Kriegsschauplätzen haben bewiesen, daß trotz Ausgestaltung der Bewaffnung und der Kampfweise auch im modernen Heer noch immer der Mensch im Mittel- punkt der Aktionen auf dem Schlachtfelde steht. Die Vor- gänge in Albanien zeigen, daß der Nahkampf, der Kampf mit der blanken Waffe von Mann gegen Mann, auch heute noch ausgiebig zur Anwendung gelangt und daß Berghöhe um Berg- höhe der Hand des Gegners im Bajonettkampf abgerungen

wird. Da kämpft der Mann, der bisher für seinen Abschnitt, für sein Vaterland gekämpft, um nichts anderes mehr als nur um das eigene Leben. Es ist irrtümliche Spekulation, zu glauben, daß der Selbsterhaltungstrieb gerade jetzt zum richtigen Han- deln treiben und Nichtgelerntes plötzlich schaffen wird. Der moderne Krieg stellt hier Aufgaben und schafft Situationen, die der wirkliche Soldat kaltblütig erkennen und meistern kön- nen muß. Gerade deshalb ist die schonungslose Sprache dieses Buches besonders wertvoll; aber nur der Autor darf sich zu dieser Sprache versteigen, der wirklich reiche Erfahrung in der Nahkampfausbildung besitzt. Dies trifft bei Hauptmann M. Brunner unzweifelhaft zu. Er erfaßt nicht nur das Wesen des Nahkampfes und die Ausbildung dazu in allen Details, sondern versteht es trefflich, alle die materiellen und moralischen Ein- flüsse zu werten und zu schildern, die in dieser Kampfphase mit aller Wucht über den Einzelkämpfer hereinbrechen.

Hauptmann M. Brunner ist damit wohl der erste, welcher den Nahkampf in geschriebener Form unsern Truppen nahe- bringt; leicht und flüssig geschrieben, wird sein Buch nicht nur den Ausbildungsleitern wertvolle Dienste leisten, sondern auch den Soldaten selbst und allen jenen, die es werden wol- len. Ueber 100 Illustrationen des als Fachmann auf diesem Ge- biet bekannten Militärphotographen Oblt. Egli bilden eine wert- volle Ergänzung zu Hauptmann Brunners Buch, das nicht nur in die Hand jedes Offiziers, sondern auch jedes Unteroffiziers gehört, als Grundlage für ausgiebig zu pflegende praktische Angriffs- und Verteidigungshandlungen.

um sie mit den Planken eines Transportschiffes zu vertauschen, der uns nun hinüberträgt nach dem Lande meiner Sehnsucht. Noch ehe der Tag graute, waren wir verpackt in den engen Schiffsräumen, die nicht eben zum besten riechen. Der Geruch von Fisch, See und Schweiß füllt das Schiff. Aber das ist egal, es bringt uns über das Meer und das ist die Hauptsache.

Ich habe mich mit einem jungen Deutschen etwas angefreun- det. Er stammt aus der Gegend von Sigmaringen und hat die Heimat verlassen, weil er keine Arbeit finden konnte. Ich aber glaube, daß ihm auch die Liebe einen Streich gespielt hat, was ich so aus allem heraus merke. Er ist ein lieber, guter Kerl, aber weich wie eine reife Butterbirne. Er macht sich den Dienst furchtbar schwer. Die Strenge und die unerbittliche Disziplin setzen ihm hart zu und vielleicht ist es gerade meine Härte und mein unbeugsamer Wille zum Durchbeißen, was ihn anzieht. Jeden freien Augenblick schließt er sich mir an und ich mag ihn gut, schon seines breiten, schwäbischen Dialektes wegen, der so heimelig klingt. Franz Knecht heißt der gute

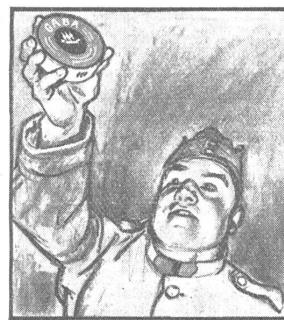
Junge, der ständig Heimweh hat und oft heimlich die Tränen abwischt. Ich kann mir dieses Gefühl gar nicht vorstellen. Wes- halb zieht denn einer aus, wenn er das Fortsein nicht erträgt? Ich bliebe unter allen Umständen dort, wo mich etwas bindet. Aber der Mensch ist ein gar komisches Wesen, das meistens sich selbst am wenigsten kennt. Daß die Legion kein Ferien- heim ist, hat jeder von uns wissen müssen, trotz den Lügen der Werber, die einem alles recht rosig darzustellen wissen. Daß dem nicht so ist, das wußte ich. Aber ich wollte nach Afrika. Allerdings die Ueberfahrt habe ich mir anders vorgestellt. Ich dachte mich an Deck im Silbermondschein, der über dem un- endlich scheinenden Meere lagert... Statt dessen sitze ich in diesem elenden Raum mit vielen andern, die sich faule Witze erzählen, Würfel spielen oder, von der Seekrankheit erfaßt, ihren Magen entleeren, so daß die Nase kein empfindlich Ding sein darf, wenn sie sich nicht beleidigt fühlen soll. Aber man darf schon etwas auf sich nehmen, wenn man nach Afrika fährt... (Fortsetzung folgt.)



's wär schon recht, das Kantonne- ment, Platz genug und frisches Stroh, — aber zülig ist es.



„Da hat's ja Löcher im Dach! Hat keiner ein paar Schindeln im Sack?“



— „Schindeln nicht grad, aber Gaba. Da nimm, dann kriegst Du keinen Schnupfen, wenn's auch zieht.“



Gaba nehmen — Gaba nützt, Gaba schicken — Gaba schützt.